



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

129 (17.3.1900) 2. Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-82274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-82274)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Post für eintragen unter
Nr. 2958.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Fringselohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag 2.30 pro Quartal.
Anzeige:
Die Colonne-Preis 20 Pfg.
Die Restames-Preis 50 Pfg.
Einzel-Nummern 3 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Beantwortlich für Politik:
Dr. Paul Hornb.
für Theater, Kunst u. Kunstleben:
Dr. Friedrich Walter.
für den Hof, und proz. April:
Ernst Müller.
für den Literaturtheil:
Karl Vogel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei (Weste Mannheimer
Lagerstraße 100/101)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Erschienen in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 129. (2. Abendblatt.)

Samstag, 17. März 1900.

(Telephon-Nr. 218)

Zur Frage der Organisation der Volksschule in Mannheim.

VII

Wir haben in unserem letzten Artikel ausgeführt, welche Bedeutung der von Herrn Rödel ausgesprochenen Mitteilung über das angelegte Plakat, welches das dem Reformvorschlag zu Grunde liegende Prinzip in Kürze darstellt, beizumessen ist. Es würde zu weit führen, wenn wir all die hochinteressanten Gegenüberstellungen des Züricher Schulvorstandes hier wiedergeben wollten. Aus dem uns zur Einsicht verschafften Druckericht des Züricher Schulvorstandes, in dem dieser alle von der gegnerischen Seite geltend gemachten Argumente eingehend zurückweist, sei ein Punkt herausgehoben, auf den auch die hiesigen Gegner des Reformplanes den Hauptnachdruck legen, um von vornherein die Öffentlichkeit oder wenigstens gewisse Kreise derselben gegen eine für alle Beteiligten in höchstem Maße zweifelhaften Vor- schlag einzunehmen. Fraglicher Einwand lautet:

Die Einführung der Klassen nach Fähigkeiten wird eine Trennung der Schüler nach sozialen Verhältnissen der Eltern zur Folge haben. Eine solche widerspricht aber dem Wesen unserer Volksschule und der Tendenz des heutigen sozialen Lebens nach Ausglei- chung der Standesunterschiede. Darauf entgegnet der Züricher Schulvorstand: „Es ist nicht zu bestreiten, daß die Leistungsfähigkeit eines Schülers stark beeinflusst wird durch die häuslichen Verhältnisse und daß letztere in Rücksicht auf Kinderpflege und Kindererziehung vor- wiegend bei der ärmeren Bevölkerung zu wünschen übrig lassen müssen. Wir wollen daher auch nicht in Abrede stellen, daß in einer B-Ab- teilung (Abteilung der Schwächeren) mehr noch als in einer nicht parallelisten Schule (Schwache und Fähige beisammen) die Kinder der ärmeren Bevölkerung vorherrschen werden. Insofern dürfte also einer B-Abteilung der Charakter einer Standeschule mehr oder weniger zukommen. Aber einer Standeschule im guten Sinne des Wortes wäre es, eine Standeschule, nicht dazu geschaffen, ihren Schülern eine verkehrte Stellung anzuweisen, die Menschenklasse, der sie vorzugsweise angehören, systematisch darniederzubalten zu Gunsten aller andern Menschenklassen. — gegenüber dazu geschaffen, besondere Fürsorge den weniger glücklich situierten Kindern anzuwenden zu lassen, sie auf eine ihrer natürlichen Veranlagung ent- sprechende Stufe zu bringen und sie so zu befähigen, dereinst den Kampf ums Dasein um so erfolgreicher zu be- stehen. Eine Schule aber, welche diejenigen, die es am nötigsten haben, noch Maßgabe ihrer Fähigkeiten vorwärts zu kommen, nicht si- cheren lassen muß zu Gunsten der anderen, eine Schule, welche den Zweck verfolgt, die Standesunterschiede im prak- tischen Leben besser auszugleichen, als es bisher möglich war, ist eine Standeschule im guten Sinne, d. h. das Gegenteil einer Standeschule im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Man erinnere sich doch der denkwürdigen Diskussion im Züricher Kantonsrathe bezüglich der Bestimmung der Bestimmungen über die Sekundarschule. Da waren es ja gerade die Arbeiter- vertreter der Stadt Winterthur, welche forderten, daß den Sekundarschulkindern die Kompetenz eingeräumt werde, ihre Schulen nach den Fähigkeiten der Schüler zu parallelisieren und welche Erfahrungen hat die Stadt Zürich mit ihren Vorbereitungs- klassen (Sonderklassen der Sekundarschule), dieser „Standeschule“ neben der Sekundarschule gemacht? Wir hatten alle unsere Freude an derselben. Und was wird die (neueröffnete) 7. und 8. Klasse der Primarschule anders sein können, als eine Standeschule auch im Sinne der heutigen Gegner einer B-Abteilung. Warum hatte man nicht die obligatorische Sekundarschule neuerdings postulat, wenn man der neuen, abschließenden Unter- richtsstufe das Obium einer Standeschule im schlichten Sinne des Wortes zu denken zu müssen glaubt? Wenn aber letzteres nicht der Fall war, wenn die Lehrerschaft, die Schulbehörden und die große Mehrheit des Volkes, vorab der ärmeren, unteilhabenden Teil derselben, mit Be- geisterung jenen Ausbau der Primarschule entgegennehmen, der doch nichts anderes werden kann als eine Schule, die in höherem Prozent- sätze, als die unteren Klassen, die Kinder der Armen in sich vereinigen wird. — warum sollten nun plötzlich dieselben Instanzen den Beruf haben, gegen eine durchaus gleichartige Schulabteilung der drei vorhergehenden Klassen im Namen der Freiheit und Gleichheit Stellung zu nehmen?“

Dieser schlagfertigen Zurückweisung der Auffassung, die Ein- richtung eines vereinfachten Unterrichtsganges neben einem erweiterten bedeute eine Beeinträchtigung der betr. Schüler, während sie doch durch das ungenügende Interesse der Lehrer gefordert wird, ist jedenfalls die einmütige, freundschaftliche Stellungnahme der Central-Schulpflege zu dem Vor- schlag des Züricher Schulvorstandes zu einem guten Teil zu- zuschreiben. Es bietet sich vielleicht Veranlassung, auf die weiteren Aus- führungen des Züricher Schulvorstandes, die nicht bloß von hoher Sachkenntnis, sondern auch von einem warmen Herzen für die wahren Bedürfnisse der Kinder begabten und geistig Armen zeugen, nachmals zu sprechen kommen. Für heute sei nur noch angeführt, wie der Züricher Schulvorstand den Grundsatz der Gleichberechtigung in der Volksschule und das Recht der Schule als Beauftragte des Eltern- hauses auslegt. Nach seiner Überzeugung ist die angemessenste Auslegung des Schulgesetzes die, daß in der Schulbildung Unter- scheidungs gemacht werden müssen, daß es nicht geht, das absolute Ungleich- gleiche gleich zu machen. Was das Gesetz verlangt, ist die maximale Entwicklung und Ausbildung der in jedem einzelnen Kinde vorhandenen Fähigkeiten innerhalb acht Schuljahren nach der in den Lehrplänen niedergelegten Weisung. Die Frage aber, wie das am besten geschieht, ist eine rein schulpädagogische. So der Vorstand des Züricher Schulvorstandes, der wie der Korrespondent des Karlsruher „Volksboten“ von rein demokratischem Standpunkt aus die Organisation der Volksschule auf natür- licher Grundlage aus innerer Überzeugung billigt und fordert. Und Herr Rödel? Herr Rödel gefällt sich in der „volkswirtschaftlichen“ Rolle des Verteidigers der allgemeinen Volksschule in dem Sinne, daß die Kinder aller Stände ausnahmslos die eine Schule besuchen und alle nach einem Plane unterrichtet werden, weil in der ungetheilten Volksschule der erzieherische Einfluß von Schüler zu Schüler, besonders wenn sie unter den verschiedensten Verhältnissen stehen, ein hervor-

ragender ist. Sehr schön gesagt, Herr Kollege Rödel. Nur schade, daß Sie selbst nicht an die Beweiskraft der eigenen Worte glauben. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß Sie Ihr eigenes Kind der Volksschule vorenthalten und es so den erzieherischen Einflüssen von Schülern entziehen, „die unter den verschiedensten Verhältnissen stehen“? Sie operieren gegen die vorgeschlagene Organisation mit den Schlagwörtern „Klassen- und Standeschule“, und haben Ihr eigenes Kind einer „Volksschule“ anvertraut, auf welche die besagte Bezeichnung mit viel größerem Rechte angewendet werden kann, als auf die vorgeschlagene Organisation der Volksschule und auf die hiesige Bürger- schule. Wie erklären Sie ferner die Thatsache, daß Sie als Vertreter der all- gemeinen Volksschule, welche die Basis aller, auch der höheren Schulen, sein soll, als Mitglied des Bürgerausschusses der Ueber- nahme eben jener Volksschule in die städtische Verwaltung wider- spruchlos zugestimmt haben? Wäre es, wer in einem Glashaus sitzt, sollte etwa vorsichtiger mit Steinen umgehen und der, dessen Thesen in so grellem Widerspruch zu seinen Worten stehen, sollte sich darüber klar sein, daß der selbstständig denkende Theil der Bür- gerschaft seine Ausführungen, wenn sie auch noch so lang sind und mit noch so viel Pathos vorgetragen werden, mit dem besten Willen nicht ernst nehmen kann. So viel für diesmal.

Buntes Feuilleton

— Aus dem intimen Tagebuche des Kronprinzen Rudolf, das bisher nur einigen Bevorzugten bekannt war, wird in Wiener Blättern nach der letzten „Nouvelle Revue internationale“ ein Auszug mitgeteilt, der die Aufzeichnungen von einer Reise an den Küsten des Suezkanals enthält. Von besonderem Reize ist darin eine Schilderung des Arabiens-ber langenden und heulenden Derrische von Kairo-el-Nil. Nach einem kurzen, offiziellen Besuch des Klosters dieser Provinz, schreibt Kronprinz Rudolf, „Ich der Oberste der Bruder- schaft aus ein, ihm an den heiligen Ort, d. h. in die Hofsee der Mäandern, zu folgen. Wir gingen durch eine Gallerie, die längs des Hauses läuft, und kamen in einen seltsamen Raum: Es ist eine Art runder Halle mit hoher Kuppel, in orientalischer Art ausgeschmückt. Eine schmale Gallerie, die von hölzernen Säulen getragen wird, läuft rings um die Halle. Dieser Platz ist für die Zuschauer und Musiker reserviert. Unter uns sah man eine Art Zirkusmanege, die von einer kaum 3 Fuß hohen, oben ausgepolsterten Bretterbarriere umgeben war. Der Boden dieser sonderbaren Arena war wie in einer Reithalle mit seinem Sand bedeckt. Ein aller türkischer Teppich bedeckte einen Teil der Manege. Es verging kaum eine Minute, nachdem wir auf der Gallerie Platz genommen hatten und nun ungeduldig die Kommenden warteten, als der alte Priester sich mit großer Anstrengung in die Arena hinabsetzte und mit untergeschlagenen Beinen auf den Teppich setzte. Ihm folgten ungefähr zwanzig Männer, alle in einer grünen Kopfbedeckung; dazu trugen sie eng anschließende, vorn offene weiße Tüden von orientalischem Schnitt, darunter hielt ein breiter Gürtel einen sehr weiten und gefüllten weißen Unterrock, ungefähr wie eine altmodische Arminie. Mit über der Brust gekreuzten Armen zogen sie nacheinander mit einer tiefen Verneigung an dem am Boden hockenden Kreis vorüber, dann stellten sie sich im Kreis vor den Brettern der Manege auf. Nun sprach der Oberpriester mit heiserer Stimme ein Gebet, während dessen er sich wiederholt nach den verschiedenen Richtungen tief verneigte; dadurch gab er seinen Schülern ein Beispiel, das diese jedesmal mit großer Uebereinstimmung nachahmten. Als diese Scene zu Ende war, fiel die Musik drüß mit wildem Lärm ein. Raum waren die ersten Akkorde verklungen, als alle Derrische in den Kreis traten, sich von Neuem vor dem Kreis vorbeugen und sich zu drehen anfingen. Jeder blickte auf seinem Platze, ohne den Nachbar zu berühren. Die Bewegung war erst langsam und wurde allmählich immer sonatlicher. Die Männer drehten sich wie Kreisel auf dem Platze, die Hände waren ausgestreckt, die eine war geschlossen und mit dem Handrücken nach außen gewandt, die andere geöffnet und zeigte die Handfläche. Diese Stellung bedeutet, daß die rechte Hand das Schwert zur Verteidigung des Glaubens führt, und daß die linke um die Gaben Gottes fleht. Beim bloßen Anblick dieses Schauspieles fühlt man sich vom Schwindel ergriffen, und den Europäer überläuft ein Schauer, denn der bis zu diesem Grade gesteigerte Fanatismus hat etwas Erschreckendes. Die Leute drehten sich mit einer ungläubigen Geschwindigkeit, ohne jemals zu schwanken oder ihre Stellung zu ver- ändern. Die Gesichtszüge und die Augen sind verdrückt, die Hände abgemagert und die Wangen, die von einem kurzen, nach orienta- lischer Art gekämmten Bart umrahmt sind, tragen die abstoßenden Zeichen der Nervenerschütterung, die durch diese Verirrung des reli- giösen Gefühls verursacht wird. Ein älterer, wie der Oberpriester ge- heißter Mann — der letztere hockt immer unbeweglich auf der Erde — ging zwischen den Derrischen umher und beaufsichtigte ihre Bewe- gungen. Dieser letzte Theil der Zeremonie dauerte ziemlich lange, dann schloß die Musik, die bleichen, von Judungen erschütterten Derrische keckten sich alle, an die Mauer zu gelangen, um sich zu stützen; dann sprach man ein Gebet und machte dabei wieder tiefe Verneigungen, die Musik setzte von Neuem ein und die Drehungen begannen noch einmal. Wie lange diese Anachtstellungen dauerten, weiß ich nicht, denn nach Verlauf einer halben Stunde verließ ich das Kloster.“

— Die „Hamlet-Aufführung“ in der Eremitage. Das große Ereignis am Petersburger Hof, die lang erwartete Hamlet- Aufführung in der Eremitage, die infolge der Krankheit des Großfürsten Konstantin so lange ausgeschrieben werden mußte, hat nunmehr in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, des ganzen Hofes und des diplomatischen Korps stattgefunden. Wie aus Petersburg geschrieben wird, war die Wirkung außerordentlich. Die Schönheit der Inszenierung und die Pracht der Kostüme über- strahlte Alles, was man bisher gesehen hatte. Natürlich stand die Leistung des Großfürsten Konstantin als Hamlet im Mittelpunkt des Interesses. Er gab eine geistvolle Interpretation seiner Rolle, und ihm gehörte auch der Haupterfolg des Abends. Aber auch die anderen Darsteller, die alle den höchsten Kreisen der Peters- burger Gesellschaft angehörten, fanden reichen Beifall. Selbst die kleinste Rolle wurde von einem Offizier der kaiserlichen Garde gespielt. Die weiblichen Rollen lagen in den Händen von Damen

der russischen Gesellschaft, die prächtige kostene Kostüme mit Silber und Gold, Sammet oder Seide trugen, die bis auf die geringsten Kleinigkeiten dem Stil der Zeit angepaßt waren. Die Rolle der Ophelia hatte Mme. Lopouhina, die geborene Gräfin Kleinmichel, übernommen, deren dramatisches Talent allgemein in der Petersburger Gesellschaft anerkannt wird. In der Wahn- sinnzene rührte sie das Publikum zu Thränen. Im Gegen- satz zu allen Bühnentraditionen trug Ophelia in diesem Akt ein schwarzes Kostüm. Diese Neuerung wurde vielfach diskutiert, aber doch schließlich mit Beifall aufgenommen. Der Gardehauptmann Leploff erregte die Aufmerksamkeit des Publikums durch sein Talent, das sich in der ganz unbedeutenden Rolle des ersten Tod- tengräbers betonte. Besonders hervorzuheben ist noch Oberst Popoff als Polonius und ein Jüngling, der zu dem Pagenkorps der Kaiserin gehört, ein Sohn des Generals v. Ed., erregte in der Rolle der Königin Bewunderung. Die Zuhörerschaft in der Eremitage bestand nur aus 190 Personen. Der Zar selbst gab das Zeichen zum Beifall. Die Kaiserin trug eine prächtige schwarze und weiße Toilette mit einem Diadem aus großen Saphiren und Diamanten. Großfürstin Xenia hatte weiße Seide gewählt und Smaragden. Die Prinzessin Alexander von Hohenlohe-Langen- burg hatte eine schöne Robe in rosa und Schwarz und die Prin- zessin Eugenie von Oldenburg trug eine helle Toilette mit prächtigen Diamanten. Die Marquise von Montebello hatte eine wunderbare, orangefarbene Toilette mit Silberstickerei befüllt und um den Hals einen außerordentlichen, ägyptischen Schmuck von großer Kostbarkeit. Um 1 Uhr Nachts wurde das Souper, an dem auch das Kaiserpaar theilnahm, in der Gemäldegallerie servirt, die mit herrlichen Blumen geschmückt war. Die Mitwirkenden blieben in ihren Kostümen. Um 2 Uhr verabschiedete sich der Hof, und bald darauf fand das glänzende Fest seinen Abschluß.

— Der vergessene Postwagen. Auf der Haffuser-Klein- bahnhof Braunsberg hatte der Frühzug fahrplanmäßig die Station Elbing verlassen und fuhr in der Dunkelheit gen Tolle- mit. In Steinort erwarteten den Zug zwei mit Strauch be- ladene Güterwagen, die auch mitwohnten. Es wurde also tangiert, nachdem die Lokomotive mit mehreren Güterwagen von den dahinterlaufenden Personen- und Postwagen losgeloppelt war. Die Strauchwagen waren angehängt, die Lokomotive fuhr von dem Neben- auf das Hauptgleise, das Abfahrtsignal ertönte und gemächlich ging weiter unter dem Vorpann der laufenden Maschine. Wieder hielt der Eisenbahnzug. Reimannsfelde, aus- steigen! rief der Bahnbearbeiter. Daß Niemand der Aufforderung Folge leistete, wurde nicht weiter beachtet; daß aber der Postbote den Postwagen nicht zu finden vermochte, erschien auffallender. Alles Suchen war umsonst, ein Unglück ausgeschlossen, da man nicht übermäßig schnell gefahren war. Endlich kam dem Loko- motiführer der Gedanke, daß Post- und Personenwagen noch in Steinort sein könnten. Der Zug fuhr eiligst zurück, und zur großen Freude Aller fand man Post und Passagiere wohl und munter in Steinort vor. Man hatte sie nur vergessen. Als die Wagen angeloppelt waren, fuhr der Zug wieder nach Reimanns- felde und von dort seinem Endziel zu.

Geschäftliches.

* Saccharin. Der thätigen Hausfrau ist in dem Süßstoff Saccharin ein Gewinn in die Hand gegeben, mit Hilfe dessen sie für wenig Geld allen Speisen und Getränken einen angenehmen und rein süßen Geschmack verleihen kann. Saccharin hat nicht nur den Vorzug vorzüglicher Bekömmlichkeit, sondern ist auch der billigste Süßstoff für Küche und Haus, denn der Ertrag für 1 Pfund Zucker in Form der bekannten, jede Dofstrung ersparenden und leicht verwendbaren Saccharin-Tabletten kostet nur 10 Pfennige. Ganz besonders hat es sich zum Versüßen von Suppen, Kalbschalen, Kaffee, Thee, Kakao, Brod, Süßwein, Punsch, sowie für Obstmus und Konserven jeglicher Art aus das vorzüglichste bewährt. Zur Sicherung gegen alle Nach- ahmungen verlange man ausdrücklich Saccharin, die geschäftliche Bezeichnung für das Original-Produkt der Saccharin-Fabrik von Fahlberg, List & Co. zu Salbte-Weserhüfen a. Elbe und lasse sich nichts anderes geben. Es ist inden meisten Drogen- und Kolonial- waarenhandlungen käuflich.

Literarisches.

* Kaiser Wilhelms Jagdgäste, die ganze männliche Hofgesellschaft, soweit sie dem frühlichen Waldweide huldigt, bringt das neue Heft (12) der elegantesten deutschen Monatschrift „Berliner Leben“ (Freier Verlag, G. m. b. H., Berlin, Georgenstraße 23) in wach- strossenen Originalporträts. — Aus der Welt des Theaters finden wir die Bildnisse der in den letzten Wochen in Berlin aufgeführten Autoren sowie Szenen aus ihren Stücken, von denen namentlich Josef Lauffs „Vorwärts“ und Ludwig Jacobowskis „Arbeit“ aus der dramatischen Jahrhundertfeier im „Berliner Theater“ besonders interessieren werden. Die Welt der Schönheit ist durch pikante Aufnahmen der Dar- stellerinnen des Apollotheaters in der Ausstattungspose „Aus dem Reiche der Indra, vertreten, interessante Erscheinungen, die in ihrer lebenswichtigen Schönheit und der originalen Eleganz ihrer Kostüme miteinander wetteifern. Der stoff geschriebene Text bietet namentlich über die kaiserlichen Jagdgäste manche wenig bekannte biographische Einzelheiten. „Berliner Leben“ zeigt sich auch in diesem neuen Heft auf der Höhe des modernen Geschmacks.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Auszug aus den bürgerl. Standesbüchern der Stadt Mannheim.

- Verheiratete**
1. Gg. Kopp, Kellner u. Kath. Dillmann.
 2. Joh. Schuch, Spengler u. Magdal. Herrmann.
 3. Joh. Föhler, Fabrikarb. u. Wilh. Riehmayer.
 4. Joh. Reichtold, Bahnarb. u. Kath. Friedrich.
 5. Gg. Reichtold, Reichsbankbeamter u. Wilh. Knittel.
 6. Gg. Dieb, Schlosser u. Karol. Augenstein.
 7. Gg. Rumpf, Malter u. Christine Hofmann.
 8. Joh. Helmig, Kesselführ. u. Marg. Bub.
 9. Gg. Schild, Kfm. u. Rosa Fingade.
 10. Karl Kern, Tapezierer u. Veronika Voible.
 11. Josef Stelz, Schiffer u. Bertha Münch.
 12. Ludw. Kall, Schlehmann u. Maria Münch.
 13. Ferd. Wilschub, Kaufm. u. Barb. Diehm.
 14. Gust. Beck, Schreiner u. Barb. Steller.
 15. Josef Dettinger, Gypser u. Martha Schnabel.
 16. Edmund Stark, Hilfswagenrenn. u. Marie Vogel.
 17. Joh. Probst, Formier u. Dorothea Geble.
 18. Emil Hider, Zgl. u. Kath. Schwahn.
 19. Joh. Schme, Hausdiener u. Marie Koch.
 20. Leander Maier, Tischler u. Marg. Göggl.
 21. Robert Hühner, Gypser u. Elisabeth Feing.
 22. Joh. Schneider, Gärtner u. Emma Witter.
 23. Joh. Dagen, Instrumentenmacher u. Elisabeth Reil.
 24. Alfred Buchs, Cigarrenm. u. Anna König.
 25. Johs. Kettig, Zgl. u. Luise Kögle.
 26. Ferd. Kober, Fuhrm. u. Magdal. Walter.
 27. Theod. Seher, Kaufm. u. Elisabeth Stahlmüller.
 28. Ferd. Marler, Kellnerm. u. Elisabeth Wolf.
 29. Ludw. Wild, Traumbahn. u. Emma Heubach.
 30. Gg. Frig. Kermacher u. Karol. Dolapfel.
 31. Wilh. Bauer, Cementarb. u. Anna Probst.
 32. Wilh. Bauer, Maschinenkloster u. Pauline Gutfeld.
 33. Karl Reichert, Väder u. Wilh. Koch.
 34. Joh. Zimmermann, Feiler u. Anna Wilsch.
 35. August Krug, Maurer u. Wilh. Deuchert.
 36. Joh. Weinacht, Kfm. u. Antonie Wöh.
 37. Joh. Sombath, Kfm. u. Joh. Hadl.
 38. Johs. Kelenbacher, Maurer u. Barb. Kugler.
 39. Hugo Phil. Sal. Schenk, Kfm. u. Kath. Sus. Lang.
- Waisen**
10. Georg Weller, Sergeant m. Elisabeth Wengler.
 11. Gottlieb Pöhl, Schneider m. Kath. Grevenbüchler.
 12. Paul Gregar, Monteur m. Elisabeth Kaufmann.
 13. Wilh. Kriegl, Bierbr. m. Emma Blum.
 14. Ferd. Gunkel, Schneider m. Anna Läng.
 15. Peter Dauten, Dec. Maler m. Pauline Hofmann.
 16. Joh. Wader, Hülsmaschinenm. u. Karol. Schumacher.
 17. Joh. Meinger, Cementarb. m. Sus. Wliger.
 18. Karl Hetschinger, Schneider m. Maria Wogel.
 19. Karl Rudi, Kaufm. mit Emma Schaufelberger.
 20. Joh. Kühnle, Schiffer m. Elisabeth Hofmann.
 21. Josef Borjasso, Metzgerm. m. Theresia Wita.
 22. Anton Brenneis, Metzger m. Maria Düb.
 23. Martin Broch, Schlosser m. Kath. Köllner.
 24. Joh. Dietrich, Bahnarb. m. Christine Morich.
 25. Wilh. Drecker, Väder m. Wilh. Frisch.
 26. Max Köbler, Kaufm. m. Elise Knapf.
 27. Oskar Schreyer, Sattler u. Tapez. m. Kath. Mayer.
 28. Ferd. Schwinn, Schreiner m. Elise Herrmann.
 29. Ferd. Weber, Kollnharb. m. Elise Green.
 30. Joh. Wöhrtig, Schreiner m. Barb. Helfenreuther.
 31. Joh. Koch, Zagl. m. Auguste Schult.
 32. Gg. Reith, Instrumentenm. m. Magdal. Jahn.
 33. Gg. Schwedel, Zagl. u. Frieder. Morath.
 34. Hugo Willschmann, Polamentier m. Anna Gense.
- Scheitern**
1. d. d. Formet Adolf Wagner u. S. Adolf.
 2. d. Zgl. Wilh. Dierx u. S. Peter u. S. Wilh.
 3. d. Zgl. Joh. Siegenoth u. S. Elisabeth.
 4. d. d. Wirtz Adolf. Gaudy u. S. Kath. Frieda.
 5. d. d. Fabrikarb. Kall. Kugler u. S. Magdal. Amalie.
 6. d. Zgl. Johs. Meier u. S. Johs.
 7. d. Dec. Wialer Emil Brand u. S. Franz.
 8. d. Zgl. Ferd. Müller u. S. Friedr.
 9. d. Zgl. Wilh. Keller u. S. Elise Marg. Karol.
 10. d. Zgl. Joh. Kall u. S. Aug. Val.
 11. d. Zgl. Joh. Kallfeld u. S. Theodora Frieda.
 12. d. d. Bureaud. Joh. Bal. Dill u. S. Theodora Ther. Josefa.
 13. d. d. Bureaud. Frz. Bal. Dill u. S. Clara Elisabeth.
 14. d. Zgl. Joh. Paulhaber u. S. Sus.
 15. d. Kfm. Wil. Frey u. S. Franziska.
 16. d. d. Bahnarb. Gust. Reil u. S. Arthur Wilh.
 17. d. d. Gerhart. Bruno Sennels u. S. Vitaliano Gernano.
 18. d. Kfm. Theod. Wöh u. S. Gertrud Karl Theod. Wöh.
 19. d. d. Gassenm. Gg. Ph. Wöh u. S. Gg. Martin Wöh.
 20. d. d. Milchbdr. Gg. Schwarz u. S. Karl Frdr.
 21. d. d. Maurer Engelb. Reich u. S. Wilh. Engelbert.
 22. d. d. Schriftf. Susw. Reinfeld u. S. Johs.
 23. d. d. Bäcker Daniel Reinfeld u. S. Daise.
 24. d. d. Fabrikarb. Phil. Wilh. Sennels u. S. Wilhelm.
 25. d. d. Mag. Arb. Joh. Reinfeld u. S. Otto.
 26. d. d. Schmied Ludw. Schneider u. S. Philippine.
 27. d. d. Bahnarb. Joh. Joh. Schanler u. S. Adam Frdr.
 28. d. d. Zagl. Clemens Singer u. S. Pauline Johanna.
 29. d. d. Maschinenf. Frdr. Joh. Guttmann u. S. Ernst Ludw.
 30. d. d. Hauptamtsh. Karl Frdr. Theodor Riphaupt u. S. Frdr. Wöh.
 31. d. d. Verf.-Beamten Thomas Wöhler u. S. Joha. Kath.
 32. d. d. Schreiner Frz. Joh. Schwab u. S. Ida Rosa.
 33. d. d. Gasarb. Romanus Hömer u. S. Emma.
 34. d. d. Gasarb. Joh. Joh. Meier u. S. Anton.
 35. d. d. Gasarb. Johs. Meinger u. S. Luise Kath.
 36. d. d. Gfeng. Frdr. Rottmann u. S. Luise Kath.
 37. d. d. Fabrikarb. Joh. Wöh u. S. Gust. Wöh.
 38. d. Zgl. Joh. Stich u. S. Joh.
 39. d. d. Vorzebanmaler Joh. Aug. Vohrer u. S. Elsa.
 40. d. d. Schuchm. Gust. Fingade u. S. Joh. Adolf.
 41. d. d. Wfener. Joh. Ant. Krauth u. S. Joh. Mari. Frzla.
 42. d. d. Reich. Dräger Aug. Dautsch u. S. Daise Marg.
 43. d. d. Steuermann Frz. Joh. Wöhler u. S. Joha. Kath.
 44. d. d. Gfeng. Ludw. Kall u. S. Joha. Auguste.
 45. d. d. Sackarb. Joh. Kall u. S. Joha.
 46. d. d. Fabrikarb. Frz. Joh. Meißmann u. S. Marie Elise.
 47. d. d. Fabrikarb. Herm. Seider u. S. Emma Frieder. Karol.
 48. d. d. Getreidearb. Aug. Frdr. Wagner u. S. Ferd. Oskar.
 49. d. d. Fabrikarb. Frz. Theod. Kronmüller u. S. Joh. Frz.
 50. d. d. Leuchtreis. Adolf Wirtich u. S. Erwald Adolf.
 51. d. d. Mag. Arbeiter Karl Reil u. S. Anna Kath. Marg.
 52. d. d. Wirtz Anton Reimann u. S. Josefine Kath.
 53. d. d. Steinb. Wilh. Ziegler u. S. August.
 54. d. d. Steuermann Frdr. Strohbürger u. S. Lud. Frdr.
 55. d. d. Maurer Joh. Kall u. S. Elisabeth Sofie Marie.
 56. d. d. Kfm. Peter Schulz u. S. Karl Ant. Peter.
 57. d. d. Fuhrm. Gg. Greiner u. S. Barb. Sofie Luise.
 58. d. d. Schreiner Wilh. Stadtmüller u. S. Richard.
 59. d. d. Hausm. Frdr. Wöh. Wichmann u. S. Gertrude.
 60. d. d. Di. Schneidm. Gg. Frdr. Ceyricher u. S. Del. Luise.
 61. d. d. Gewerksch. Karl Joh. Wöhler u. S. Bertha Anna.
 62. d. d. Schreiner Frz. Oskar Wöhler u. S. Ernst Otto.
 63. d. d. Spengler Frz. Joh. Spiegel u. S. Frz. Eduard Rich.
 64. d. d. Schlosser Joh. Wöhler u. S. Clara.
 65. d. d. Kfm. Frz. Ant. Wöhler u. S. Adolf Wilh. Frz.
 66. d. d. Schmied Joh. Karl Reinfeld u. S. Emma Johanna.

Wo soll ich mein Rad kaufen?

Marktschreiende Reklamen und Annoncen etc., direkte auch indirekte Anpreisungen, oft sehr verlockende billige Preise und Bedingungen, schließlich das auffallende Hervorheben der sogenannten erstklassigen Fabrikate, machen den meisten Käufern die Wahl schwer, ein wirklich gutes Rad zu kaufen. — In den meisten Fällen handelt es sich um Räder aus sogenannten Rauschgeschäften, Concursen, insolventen Fabrikfilialen, mithin verlegene Waare, ältere Modelle.

Das Gute ist daher das Billigste.

Man kaufe deshalb nur wirklich erstklassige Fabrikate, Erzeugnisse alter renommierter Fahrradwerke wie:

Dürkopp vertreten durch Georg Schmidt P 1. 7.	Neckarsulmer vertreten durch Rich. Assmann Große Ballhofstraße Nr. 14.	Premier vertreten durch Ferd. Mayer D 3. 4.	Schladitz vertreten durch Wilh. Mayer S 3. 3.
--	---	--	--

- Ich gewähre auf alle**
- ## Gardinen, Stores und Rouleaux
- # 20% Rabatt
- da ich wegen Raumangels diese Artikel aufgeben muß.
Bekanntlich sind meine festen Verkaufspreise deutlich in Zahlen an jedem Gegenstand vermerkt.
- ## E. Helfft,
- E 2, 18. Mannheim. Planken.
- Erstes Mannheimer Möbeltransport Verpackungsgeschäft**
- ## Jacob Holländer
- Inhaber: Jean Wagner
Telephon 942. MANNHEIM H 7, 34.
- Mitglied des internationalen Möbeltransport-Verbandes.
Empfehle mein seit 1891 übernommenes Möbeltransport- und Verpackungsgeschäft den hies. Herrschaften und Genußgenossen Mannheims zur Übernahme von
- ## Umzügen
- in der Stadt, sowie nach allen Gegenden des In- und Auslandes.
Da ich durch Kauf der Möbelwagen des Herrn Jakob Reichert mein Geschäft bedeutend vergrößert habe, kann ich jeder Anforderung von Transporten Genüge leisten.
- Sehr günstige Retourwagen zur Verfügung.

Bel Sterbefällen

habe mein gedrucktes und reichhaltiges Lager in

Sterbefleibern

für jedes Alter und in allen Preisen.
Vergessen, Kranzschleifen, Krone u. Dächer, Blech, Wand- u. Verdrängen, sowie Friedhofskreuze in allen Größen bestens empfohlen.
Bei der Wahlnahme für den Sarg können alle Beerdigungs-Gegenstände bestellt werden und liefern diese mit dem Sarge in das Trauerhaus.

J. J. 4. Fr. Voek. Bildl. Sarglieferant
Teleph. 588.

Blumen- und Kranz-Fabrik

von 50011

Carl Friedle

O 6. 3/4 Mannheim. O 6. 3/4

Specialität:
Granzkränze und Schleier,
Communion-Kränze,
Hutblumen, Palmen etc. etc.

Urin - Untersuchung

auf Eiweiß und Zucker.
Garantie für eine gewissenhafte Analyse à 1 Mark.

Apotheker E. Gummich. 54795
D 3. 1. Mannheim. D 3. 1.

Vereinigt Moser-Roths

Portionen-Kakao

mit Zucker

der Vereinigten Schokolade-Fabriken
Moser-Roth, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Der Portionen-Kakao, in runder feste Tabletten gepresst, ist nur aus dem edelsten Kakaobohnen hergestellt, sehr schmackhaft, schnell löslich und, da er nicht verfault und von höchstem Nährwert.

Die Beimengung der entsprechenden Quantität Zucker verleiht ihm die Eigenschaft seiner Schokolade, er ist jedoch wegen seiner außerordentlichen Angenehmkeit wesentlich billiger.

Eine Portion oder Tablette von ca. 10 Gramm, für 1 Tasse ausreichend, kostet 3/4 Pfg.

Die Abmessung in Tabletten schließt jeden Irrthum bei der Zubereitung aus. Die feste Form verhindert einen Verlust durch Zertrüben und schützt das Aroma gegen widrige Einflüsse.

Die gefällige und bequeme Verpackung, die einfache und schnelle Zubereitung, (am besten halb Wasser, halb Milch, einmal leicht aufgekocht), machen den Portionen-Kakao wertvoll für den Haushalt wie als Reiseproviant für Touristen, Radfahrer u. s. w.

Erhältlich in Kartons von 24 Tabletten zum Preis von Mk. — 75.
Proberollen mit 6 Tabletten 20 Pfg.
Vorräthig in den meisten

Konditoreien, Delikatessen-, Kolonialwaren- und Drogen-Geschäften.
Ersichtlich durch Plakate.

Dr. J. Schanz & Co

Patente

berglebig, reell, schnell, billig
Vertreter: S. Siebrack, Friseur
U 6. 22. 54738
Berlin W 8, Breslau, Köln, Leipzig, Stuttgart.

Parquetböden werden gerichtet und abgeleitet. 45459
Hampmairer U 2. 8. 2 21

Aufgepaßt!

Unter heutigen erlöste ich mein zugelegtes Lager in

Glas, Porzellan und speziell irdenes Geschirr

in schöner Auswahl, beste Bedienung, feste Preise.
Meerfeldstr. 28. Heinrich Schwarz. Meerfeldstr. 28. Stabenhof.

Formalvorschriften gelegt oder statt dessen ein oder mehrere Schäl-
 raum von 5-6 Stunden zur Desinfektion genügen. Eine
 länger dauernde Einwirkung kann keinesfalls schaden, sondern
 nur von Nutzen sein. Bei der großen Gefahr, welche in der Be-
 nützung nicht desinfizierter Leihbibliothek-Bücher für das Publi-
 kum liegt, zumal wenn diese Bücher — wie dies häufig geschieht —
 von Kranken benützt worden sind, ist jedes Verfahren willkommen
 zu heißen, welches die Gefahr der Ansteckung vermindert oder
 beseitigt.

Das Mädchen aus der Fremde
 (Frei nach Schiller.)

In unsern Städten, unsern Gauen
 Erhebt sich mit jedem jungen Jahr,
 Noch ehe der erste Schnee zu schauen,
 Ein Mädchen, allen Anspruchs bar.

Sie ist im Lande nicht geboren,
 Man weiß fast nie, woher sie kam,
 Und halb ist ihre Spur verloren,
 Wenn sie dann wieder Abschied nahm.

Bedrängend ist ihre Nähe
 Sie raubt dem Menschen so die Kraft,
 Doch er vom Scheitel bis zur Zehe
 Zu einem Zitterbild erschafft.

Sie heilt ihre schlimmen Gaben
 An Könige und Völker aus.
 Verschont nicht Greise, Weiber, Knaben,
 Oft wandert sie von Haus zu Haus.

Sie steht auch ein in dem Theater,
 Tragt Oper, Schauspiel und Ballet;
 So mancher Feld und Höhenwälder
 Vertreibt sich schon vor ihr ins Bett.

Die süßste, müßigste Walfire
 Ist plötzlich feige und verzagt,
 Und ährt, wenn an ihrer Thüre
 Das fremde Mädchen nach ihr fragt.

So wertet sie con Allgenza
 Als eine Geißel unser Zeit:
 Die böse Dame *Juliana*,
 Von Taufenden vermaledeit!

Willi Widmann.

Albumblätter.

Wenn ein Oder gegen dich steht,
 So thu' als hätte dich's nicht geküßt;
 Er wird es in sein Schatzbuch schreiben,
 Und dir nicht lang im Abet dichten.

Der rechten Zeit erlassen,
 Der rechten Zeit erlassen,
 Der rechten Zeit erlassen,
 Der rechten Zeit erlassen,
 Ist eine sozweck Kunst!

Antithesenrätzel.

Roachende Wörter sind in bestien Reihenfolge in Wörter
 entgegengesetzten Sinnes umzuwandeln:

- traurig
- arm
- rund
- nirgends
- verschoben
- ausen
- höflich
- bedürftig
- entschieden
- verhasst
- niedrig

Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten neuen Wörter oben
 abwärts gelesen, den Namen eines berühmten Deutschen bildend.

Füllrätzel.

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen,
 jedoch jeden Hauptvokal b, v, w, g, y, z, x, s, z, z, z, z,
 beizubehalten. Sind die richtigen Buchstaben gefunden, so
 bestärken die vorn und hinten hinzugefügten Buch-
 staben zwei bekannte deutsche Dichter.

Gleichnissrätzel.

a weiß durch Licht und schlaue Taten,
 Nicht seine Beute zu betrüben,
 Du gütlich er in buntem Kleid
 Du aberst dich zur Sommerzeit.
 In Kunst, in Wissenschaft und Erben
 Soll keiner b man sich ergeben.
 Sie läßt den Blut, sie trübt den Blick
 Sie dünnert des Wozles Flug zurück.
 Das o sagt, gilt für Blumengedicht.
 Das x ihn schätzt, ist wackerer Held.
 Und x, das lang errathene Wahre,
 Ist allbekannt als schöne Pflanze.

Worträtzel.

Werkelt zwei herrliche Gedichte
 Von Schiller, die wohl Jeder kennt.
 Zehn nur im — höchsten Element.

Bilderrätzel.



Auflösung des Buchstabenrätsels in voriger Nummer:
 Zäc, en, Eifer, Risse, Kissen.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
 Bandwurm.

Auflösung des Rätselrätsels in voriger Nummer:
 Winternacht.

Verdacht liegt nicht die ganze Welt,
 Ich hab nicht, was mich freut.
 Verlassen steht der Raum im Feld,
 Gut läßt sein Land verstreut.

Er träumt von süßiger Frühlingszeit
 Von Wein und Quellentauschen,
 Wo er im neuen Wälderstein
 In Gottes Lob wird rauschen.

Ständordr.

Auflösung des Akrostichons in voriger Nummer:
 Welt ist vergangenem Lebe zu loosten. (Vater, Ehrentag, Maß, Gasse,
 Dalm, Traum, — Grop, Gasse, Keller, — Vergebung, Ehem, Maß,
 Wabel, Abort, Huber, Gasse, Feld, Schrick, Hosen, — Gasse, Hosen,
 Quabr, Dacht, Strauß, — Hauber, Ueber, Segel, Ferk, Dierender
 Tadel, Zehel, Groat, Hund.)

Auflösung des Tetragrammrätsels in voriger Nummer:
 Viele Hunde sind des Hulen Lob, (Wies, Wied, Wunder, Zesler,
 Dierrot, Scham, Semat, Wode.)

Auflösung des Worträtsels in voriger Nummer:
 Windspiel.

Wichtige Lösungen fanden ein:
 Jakob Thoma, Hermann Eiser, Jakob Weis, Karo v. Neuenstein,
 Anna Hubermaier, Anna und Willy Reuter.

Preis der Dr. v. Schönders Gedächtnisfeier in Wienheim,
 für die Redaktion herausgegeben: Carl Gust. Krammer.

Hildegard.

Ersählung von J. v. v. Reuf

(Fortsetzung.)

Der morgende heilige Oftertag war ein recht erfrischer April-
 tag, der der armen Erde Regen, Schnee und Graupeln haufen-
 weise ins Gesicht warf, um es ihr eine Viertelstunde später durch
 warme, blendend helle Sonnenstrahlen wieder abzuwischen. Da-
 zwischigen brauften die Frühlingstürme, kurz, hart, höfweise —
 trotzdem klangen sie den gepulsten Osterspaziergängern im „Zer-
 garten“ der einzigen städtischen Promenade wie immer freundlich
 und verschümevoll. Hildegard hatte ihren Willen richtig
 durchgesetzt und den Kindern ihrer armeren Bekannten und Nach-
 barn Eier im neuproffenden Grotte des Gartens bestickt. Quant-
 gefärbt, aber mit den Farben des Aufschlusses bemalt, mit pos-
 sendem Spruch beschriftet, wurden sie mit höchstem Eifer gesucht
 und mit Entzücken aufgefunden.

Das Lachen und Scherzen brang bis ins Haus hinein, und
 fierte nicht allein die Bürgermeisterin, welche den Nachmittags-
 schiff vertänderte, sondern auch den sich festlich langweilenden
 Doktor. Wergentlich, leise knurrend, trat er hinaus. . . . Aber
 das Bild draußen festete ihn, bald stand er an Hildegards Seite.
 Trotz ihres erfrischen, schwarzen Kleides ging es wie Sonnenlicht
 von ihr aus. Die Bewegungen ihres parkmüden Körpers, die
 im geschlossenen Raums, besonders in den niedrigen Zimmern
 des Bürgermeistershauses sich häufig so hart und ungeschickt bar-
 stellten, weil sie einem angenehmen, insofernhaften Ungestüm ent-
 sprangen, erschienen im Freien nur voll kraftvoller Anmutig.
 Wenn sie mit den Kindern über die frischgeblühten Buchsbäume
 umsäumten Rabattentee sprang, verlegte ihr harter Fuß den
 noch keines der artigen Pfingstschon, welche das Licht suchten. Ihre
 Frische und Lebhaftigkeit wirkte sogar ansehnlich — der Doktor
 hatte sein Gähnen und Knurren halb vergessen. Hellblühenden
 Auges wandelte er die frischgeputzten Wege des Gartens mit
 Hildegard hinab und verfuhrte sogar guten Platz zu geben, für
 die Bekleidung der Gemütsbeute. . . . Plötzlich blieb er an einem
 ansehnlichen Blumenbeete stehen, auf welchem Schneeglöckchen
 Krokus blühten, und sogte mit wiedererwonnener humorvoller
 Stimmung, wie in Eingebung:

„Sie kennen doch die Vorkühnen, Fräulein Hildegard! Sie
 wissen doch, daß die Leberblümchen auch Vorkühnen genannt
 werden?“

„Nein, weshalb?“

„Nun, weil sie ihre Blüthenblätter sehr vorzeitig hervor-
 bringen.“

streden, vor den schlüpfenden und wärmenden Blättern! . . .
 „So ist's gemeint!“
 „Lachen Sie mich aus, aber ich glaube das Blümchen ist
 — Ihr Ebenbild!“

„Wieso? frag Hildegard erköhnd.
 „Sie sprechen mit auch so ein „Vorkühnen“, denken viel
 zu wenig an sich selbst — ja, ja!“
 Hildegard war unwillkürlich stehen geblieben, saß erschrocken.
 Es übertraf sie auf's Aeußerste, daß der Doktor, der so einigig
 und allein mit seiner Progreß beschäftigt schien, über sie nach-
 gedacht hatte, so genau und eingehend. Sie schloß, daß ihr das
 Blut wieder ins Gesicht stieg und hörte ihr Herz klopfen.
 „Es gibt auch eine Pflicht gegen sich selbst, die der Mensch
 nicht vergessen darf. Kluge Leute nennen sie die erste Pflicht
 und haben vielrecht damit nicht Unrecht. Eine gute Portion
 Egoismus ist einmal notwendig heute zum Leben! . . . Dennoch
 — Sie möchte ich nicht anders haben, um keinen Preis, nicht
 auch aus Egoismus.“

Wieder erglühete Hildegard. Dann aber sah sie noch zu ihm
 auf, voll Dankbarkeit für das unerwartete Verständnis. So hatte
 sie noch Niemand begriffen, es war ein neues, wunderbar an-
 genehmes Gefühl, das eigene innere Empfinden, das ihr selbst
 nicht einmal voll bewußt war, so erkannt und gebilligt zu wissen.
 Mit leisem Sitzen nahm sie das borgebotene Blümchen, ihr
 Ebenbild, und steckte es an ihr ernstes schwarzes Kleid. Dann
 schritt sie stumm und gedankenvoll neben dem Doktor weiter die
 festlich geschmückten Gartenwege entlang, ohne noch viel von
 dem zu hören, was der Doktor sprach. Ihre Seele schien heute
 nichts mehr aufzunehmen zu können. So mußte er oft zweimal
 fragen, ehe er eine Antwort erhielt. Auch die Nachbarständer
 schaute sie bald, kuckendeladen, nach Hause.

III.

Die Zeit schritt weiter, schlappend, aber doch beständig. In
 dem Verhältnis der zusammengehörigsten Hausgenossen krochte
 sie keine Veränderung. Doktor Hausmann kam wie früher zu
 weilen Wenig's ein Stündchen nach oben hinauf, und wozu jedes-
 mal von der Bürgermeisterin würdevoll empfangen, und auch zum
 Wiederkommen aufgefordert. Hildegard war stilletlich stiller als
 sonst. Der neue Arzt einer Sanarbeitslehrerin nahm ihre ganze
 Aufmerksamkeit, ja ansetzend alle ihre Gedanken in Anspruch, ihre
 gewöhnlicher Lehrereifer erweichte schnell, um zu zeigen, daß ihre
 Kraft einzufügen, um zu zeigen, was eben nur möglich war.

Eines Tages erhielt die Bürgermeisterin einen Brief mit
 auffallend schöner Schrift, in welchem der junge Lehrer um
 die Hand von Fräulein Hildegard Schwarz bat.

„Es ist ein Glück für Dich, daß Du einen Göttersohn
 hast.“

Ihre Frau Gemahlin ergötzen, der ich meinen ganzen Plan mittheilen will.
Vor Tage sprach mir Hr. Graf seinen Dank in Gestalt eines Besuchs auf 1000 Rthl. aus. Der Betrag wurde zu zwei Jahren befristet, während sein Komplex, ein berühmter Hochadel, seiner gefährlichen Thätigkeit auf 5 Jahre entzogen wurde.

Der Heirathsantrag.

Nummer 1 von Max Hirschfeld.

Der neue Unterstaatssekretär Graf Selzer war mit seinen fünfundsiebzig Jahren jünger, als alle die Geheimräthe, die als Ministerialräthe seine Unterbene waren.

Die Geheimräthe hatten diese Ernennung mit Freuden begrüßt, denn sie hatten alle beträchtliche Löhne, und Graf Selzer war ein hinterlassener Wittwer, von dem das Gerücht ging, er wolle sich demnächst wieder verheirathen.
Wenn wir jetzt in das Bureau des Herrn Unterstaatssekretärs einzutreten, so werden wir uns überzeugen, daß das Gerücht nicht gelogen hat, denn er war gerade damit beschäftigt, seinem zukünftigen Schwiegervater einen schriftlichen Heirathsantrag zu senden.

„Werthvollster Herr Geheimrath,“ begann der Brief. „Zwischen uns und der Unterbene des Grafen Selzer besteht, sondern an den Geheimen Kommerzienrath Edwe. Graf Selzer war eine praktische Kalte und er schickte ein paar Millionen als seine unangenehme Zugabe zu einer jungen und schönen Frau.“

„Nachdem er seinen ganzen Heirathsantrag fertig geschrieben hatte, legte er ihn in ein Kissen, und da seine Bureauarbeit beendet war, nahm er Hut und Stock und ging vergnügt davon. Am Ende der Korridors angelangt, kam ihm plötzlich etwas ins Gedächtnis. Er ging einige Schritte zurück, öffnete eine Thür und rief hinein:
„Kottnitz!“

Ein alter Schreiber erhob sich.
„Herr Graf.“
„Schreiben Sie die neue Verfügung sechsmaal ab und verteilen Sie sie an die sechs Herren Geheimräthe meines Ressorts. Sie werden das Blatt in dem oberen Alfenfächer meines Schreibtisches finden.“

Der alte Kottnitz war eine Seele von Mensch und Beamter. Er führte jeden Auftrag seiner Vorgesetzten aus, mochte er auch noch so schwierig oder unklar sein. Ohne zu zögern eilte er auch jetzt hinaus, suchte und fand seiner Meinung nach die erwünschte Verfügung, schrieb sie sechsmaal ab und verteilte sie auf die Pulte der Herren Geheimräthe, welche ihre Kabinettsräume ebenfalls schon vertilgen hatten.

Selber hatte sich Kottnitz vergnügen und hielt der neuen amtlichen Verfügung, ohne über den Inhalt nachzudenken, den Heirathsantrag des Grafen Selzer sechsmaal abgeschrieben und den Geheimräthen auf das Pult gelegt.

Am folgenden Tage kam der Unterstaatssekretär ebenso veranlagt in das Bureau, als er es verlassen hatte. Aber äußerlich schien er sich davon nichts merken, vielmehr legte er eine strenge Miene auf, denn er beachtete, heute mit seinen Geheimräthen über gewisse, unter seinem Vorgänger eingetragene Missstände ernste Rücksprache zu nehmen.
„Geheimrath Kraber soll kommen,“ rief er dem Bureauhelfer zu, nachdem er sich in seinen Sessel bequemlich gesetzt hatte.

Nach einigen Minuten erschien Geheimrath Kraber mit halb freudstrahlender, halb bewegter Miene, und als sein Vorgesetzter ihm die Hand reichte, ergriff er sie mit beiden Händen und drückte sie immer wieder aufs Innigste.

„Mein lieber Geheimrath,“ sagte Graf Selzer kühl und ärgertlich seine Dank ausdrückend, „es handelt sich um eine ernste Sache.“
„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach ihn der alte Rath, eine

Throne abzuwickeln, die im seinen grauen Bart laufen wollten. „es ist nicht möglich, daß Sie es mir noch einmal auseinanderlegen, ich bemitleide Alles, Alles.“

Dabei breitete er seine Arme aus und wollte auf den Streifen loslaufen. Dieser trat erstaunt zurück, schob den Schwelger zurück, zwischen sich und dem Geheimrath und sagte stumm: „Ich denke, wenn einer hier etwas zu bewilligen hat, so bin ich es.“

Herr Graf sehen die Angelegenheit allerdings von einem sonderbaren Standpunkte aus an,“ erwiderte der Geheimrath betreten. „Ich glaube, daß in diesem einen Punkte wenigstens mit allem das Bestmögliche erreicht ist.“
„Da treten Sie, Herr Geheimrath, in meinem Ressort pers fügen ich ganz ungeschicklich.“
„Ich glaube kaum, daß es unter meinem Vorgänger anders gewesen ist.“

„O Herr Graf,“ versetzte Geheimrath Kraber mit leiser Stimme, „Ihr Herr Vorgänger hat niemals über meine Löhne zu verfügen gesucht. Aber ich fürchte ungern mit meinem Vorgänger, und es handelt sich hier doch nur um einen bloßen Lohnstreit. Also Herr Graf, nehmen Sie meine Tochter Besanzen hin, — sie ist in jeder Beziehung ein verlässliches Mädchen, denn ich ist ja bereits in dem Alter.“

„Bewirbt und ersucht habe, der Unterstaatssekretär aus geteilt. Jetzt brach sein Lächeln mit Macht hervor.
„Was soll das, Herr Geheimrath? Was habe ich mit Ihrer Tochter zu thun? Ich kenne sie ja kaum. Es ist ja, als ob Sie von einer fremden Idee besessen sind.“
„Wie? Ich?“

Er jog aus der Brusttasche ein sekuntiertes Blatt hervor, einfaltete es sorgfältig und reichte es dem Vorgesetzten hin.
„Holen Sie mir dieses Schreiben gefälligst, in welchem Sie um meine Tochter anhalten, Herr Graf, oder nicht?“

„Dann, wenn Sie einen Streich!“ rief Graf Selzer aus, „das ist ja die handschriftliche Notiz.“ Da hat der Mensch noch so oftig meinen Heirathsantrag.“
„Er warf das Blatt hin und klingelte heftig.“

„Kottnitz soll kommen.“ Herr Geheimrath, ich bitte Sie um Verzeihung, es war ein arges Mißverständnis. Wir besprechen die dienstliche Angelegenheit ein ander Mal.“

Der Geheimrath ging, ein Bureauhelfer erschien.
„Kottnitz ist fortgegangen, er kommt in einer Viertelstunde wieder.“
„Gut! Solange kann ich ja noch mit Geheimrath Kraber man verhandeln. Ich ersuche ihn, herzukommen.“

Geheimrath Kraubermann war ein großer harter Mann mit langem schwarzen Bart und bildete einen auffallenden Gegensatz zu der schlanken, mittelgroßen Figur des Grafen.
Kaum eingetreten, flüzte er auf den Grafen zu, schloß ihm in seine Arme und rief:
„In meine Arme, geliebter Schwiegersohn! Das war eine prächtige Idee. Mein Wädel wird eine Pfirsichfarbe haben.“

„Mit Mühe befreite sich der Graf aus den Armen des Herrn Selzingers.“
„O lassen Sie das doch! Es war nur ein —“
„Rein, nein, Sie dürfen Ihr Verdienst nicht herabsetzen, Schwiegersohn. Es ist und bleibt ein schöner Zug Ihres Vaters, aus Ihrer Höhe zu einer armen Geheimrathstochter herabzusteigen.“

„Es ist aber durchaus nicht meine Absicht, herabzusteigen, ich —“
„Ich weiß, was Sie sagen wollen, lieber Graf, wenn ein älterer Mann, wie Sie, meine Elftabely heirathen will, die zwar kein Ausbund von Schönheit ist, aber doch noch in der Jugend Prangen steht, so ist das gewissermaßen auch eine Herabsetzung von Ihrer Seite, aber doch —“

In diesem Augenblicke trat Kottnitz ein, den der Unterstaatssekretär sofort in ein schwarzes Leder nahm.
„Sie haben dies hier abgeschrieben?“ fragte er, indem er ihm den Heirathsantrag hinhielt.
„Sechsmal,“ versicherte der Schreiber, und jedem der Herren Geheimräthe habe ich ein Exemplar ausgehändigt.“

Schönheit mit fortgerissen wurde. Man einigte sich endlich durch ein Verstehen des Verhältnisses, das aber, auf allseitigen Wunsch, vorläufig keines Geheimniß werden sollte.

„Du kannst mir sagen auch ein bißchen mit der Ausbreitung der Gabe,“ geriet er allmählich in Verwirrung. „meinetwegen, wenn du bald, wenn zwei Hände allem machen, brauchst's lange Zeit.“
„Ist freilich allemal bequemer, wenn man in ein großes Mädchenstück gehen kann, den Wädel voll Gold füllt. Der Doktor kann uns auch besuchen — meinerwegen! Aber niemand darf es wissen, bis ihr Euch betrauen könnt.“

Der junge Arzt küßte ihr als einzige Antwort mit tief empfundenem Dankbarkeit die Hand, eine Halbkrone, die nicht einbüßend blieb. Sein Gesicht war leicht beweglich und küßlich, doch verstand er Widerstand zu leisten. Da er aber den Wädel stand im Augenblicke ausgab, flüzte die Empfindung über alle Dämme. Sein Dank war überaus herzlich. Und auch in dankbareren Schwiegersohn, Hildegard keinen aufzuerwartenden Bräutigam denken. Paritätisten waren allerdings ausgeschlossen, ganz von selbst sollte das Verhältnis wieder in die frühere allgemeine freundschaftliche Bahn: es war, als könne es nicht anders sein.

Doch fing Hildegard an, sich mit der Absicht zu beschäftigen, selbst die Bürgermeisterei zu betheiligen. Es sollte doch Alles, rechtlich und handlich sein, und dazu gehörte viel Zeit, wenn man eben nicht viel Geld besitzt. „Besorg, damit Du mir aussetzen kannst, im Notfall, für ein's Tages,“ damit Du mir aussetzen kannst, im Notfall, für die Praxis nämlich.

„Was weißt Du damit?“
„Du weißt nicht, wie es aussieht in den Spekulanten, in denen der Arzt gewöhnlich am reichlichsten ist. Wenn es nun bei der Kuratorkonferenz ein reines Feinvergnügen ist, nehme ich natürlich mein Taschentuch, oder Deins käuflich, zum Verbinden oder um einen kleinen Erdenbürger reich einzufüllen.“
„So ist's gemeint — ich verstehe!“

„Nicht wahr, Du sorgst darum für etwas Gutes — ich meine quantitativ — in diesem vornehmlichen Toilettenartikel?“

IV.
„Indem ich Dir die letzten Grüße sende, liebe Schwägerin, bitte ich Dich nochmals, meine Bitte zu erfüllen, und meiner Ehe einen Platz in Deinem Hause zu gönnen, bis sich eine andere Gelegenheit zu ihrer Unterkauf findet. Als Eilige oder Kinderfräulein lang doch Eva unermüdet gehen, doch suchen wir durch die Zeitung eine Stelle als Gesellschafterin einer vornehmen Dame. Bis dahin nimm mein armes Kind in Dein Haus, liebe Schwägerin.“

Der eigenständige, lehrig geschriebene Brief, den die Bürgermeisterei ungefähr zwei Monate später von einer Stiefschwägerin empfing, war unvollendet geblieben, weil die Schwägerin bald darauf gestorben war. Er war aber der Todesanzeige beigefügt, jedenfalls von der verwitweten Tochter.

Die Wirkung der unerwarteten Nachricht war begrabenerlei. Sie war eine hocherregende — wenn auch vergebliche. „Also lebt sie — Clara — und war doch volle sieben Jahre jünger als ich!“ sagte die Bürgermeisterei verwundert, nachdem der erste Schreck überwunden war.

„Und wir mußten nicht einmal von ihrer Krankheit!“ bebaute Hildegard.

„Die Briefschreiberin schließt ein in späteren Jahren,“ versuchte sich die Bürgermeisterei. „Diese Erfahrungen wirst Du auch noch machen. Dazu war sie es, die uns verlor! ... Clara lebte früher ihr gutes Leben, und hatte darum keine Zeit für uns. Nicht einmal an einem Geburtstags pflegte sie mit einer Kleinigkeit an mich zu denken, obgleich sie es dazu hatte. Und nun sollen wir ihre Tochter ins Haus nehmen! ... Gar nicht übel!“

„Es ist ein großes Vertrauen, das sie uns bezeugt,“ bemerkte Hildegard.

„Vertrauen? — Sie weiß nicht wozu mit dem Wädel: das ist!“

„Traurig genug für die arme Eva! Ich sah sie nur ein einziges Mal, vor elf Jahren. Sie erschien mir wie ein Fremdling,“ bemerkte Hildegard.

„Wollt sie fast immer weiß, gelblich war, hochbeinig, mit Espen und Seidenfäden!“ lachte die Mutter.

„Das war es nicht, wenigstens nicht allein! Sie hatte ein bißchen Effenschießes, meinetwegen war sie auch ein bißchen Prinsessin. Ich hätte mich doppelt plump und bößlich neben ihr!“

„Es wird sich gewiß ein besserer Ort für sie finden. Hierher n e t n! Dazu — ein Dritter hat immer!“

„Küßte kein Es!“ sagte der Doktor, der ungeheuer gekommen war, und die Unterredung theilweise mit angehört hatte. „Es er genau unterrichtet war, so ging er sich sehr energisch auf die Seite der Mutter.“

„Das sollte noch, daß wir uns hier unsere Ehre erkaufen Gemüthslicht flören ließen, ich meine theuer erkaufen durch das Geheimniß unserer Verlobung. Die Konfession würde die Ehe bald ausplandern. Zwischen Menschen, die sich lieben, hört ein Dritter immer. Nein, Hilbe, das thust Du mir nicht an!“

Hildegard fand ihren Bräutigam nicht zum ersten Male egoistisch und schenkte sich nicht, ihre Ansicht zu erlernen zu geben. Deswegen fand sich der Doktor mit der Bürgermeisterei in Uebereinstimmung, wie ihr der Schwiegersohn überhaupt immer besser gefiel. „Am besten ich schreibe selbst an den Verlobten,“ entschied sie sich diesmal sogar zum Briefschreiben. „Ich werde ihn zu überzeugen suchen, daß für das junge Mädchen viel besser geeignet ist, wenn Eva gleich eine Stelle mit Gehalt annimmt — wenn möglich in einem reichen Hause. Hier könnte sie doch nicht bleiben. Ja, ich werde selbst schreiben müssen, denn Du Hildegard —“

Der Brief wäre mit fürchterlich!“ wies diese energisch ab. „Nunmehr dürfte es einige Tage, ehe das diplomatische sehr gebundene Schriftstück der Bürgermeisterei der Post anvertraut wird. Hildegard hatte sogar gehofft, daß die Bequemlichkeit der Mutter diesmal von Nutzen sein könne. Als sie sich genähert sah, konnte sie nicht umhin, an Konfession vornehmlich einen herrlichen und verwandtschaftlichen Heirathsbrief zu schreiben, die gebrauchten Redensarten eifrigsten wirtliche Jungfrau.“

Die Antwort ließ auch nicht lange auf sich warten. Sie war mit mordenden, großen Buchstaben auf feines Briefpapier geschrieben, und schloß die traurige Lage, welches der Vater des Wädel's, und eine entsetzliche Krankheit der Mutter über ihr Elternhaus gebracht hatten, und schloß: „Nach dem Briefe der Zante erwarte ich nichts mehr von unsern einigen Verwandten. Der Vormund aber ist ein alter Junggeselle, der eine Wittwenkammer hat, die ein Kammerbruder ist und mich nicht haben will, weil sie für ihr Regiment fürchtet. So soll ich denn durchaus mein Sted selbst verdienen. Ach, wenn ich nur nicht Kinderkammerin werden soll, oder Eilige. Kinderkammerin zu sein dem ich mir einisch schreie. Am liebsten würde ich Selbstschleierin, oder Repäsentantin. Ich bin nicht ohne Sprachkenntnisse und würde das Pariser leicht erlernen. Aber woher gleich solche Stelle nehmen, liebe Hilbe ...“

„Die reine Barbarei, ihr nicht das Haus zu öffnen, unter solchen Umständen!“ rief Hildegard fast weinend. „Ich ertrage es nicht. Die arme, liebe Eva muß kommen — hier ist ihr Platz, bis sie einen besten findet! Ich kenne Mama — sie ist sich und gut, und wird sich fügen! Und Maria? — sie kann unwilliglich so herzlich sein, er thut nur so ... Der arme Eva muß geschaffen werden!“

Hildegard begann nun sehr diplomatisch bei der Mutter immer von Neuem von der notwendigen Konfession zu reden. Hildegard ließ sich von dem Vater mit deren Zutritt zu beschließen. Und allmählich ging wirklich etwas von Hildegard's Konfessionen weise auf die Bürgermeisterei über — aus Geringschätzung und Bescheidenheit. Ihre erwartete Hildegard nicht. Sie mußte, daß sich die Mutter den schlechten Thatsachen immer fügte, um so mehr, wenn sie vorher ihre Energie in „Zwangsregeln“ erschöpft hatte. Nun entschloß sich Hilbe an die Konfession, nach der sie, in das Haus der Verwandten zu kommen, bis sich eine wirklich passende Stelle für sie finden würde. Die Zante sei auch damit zufrieden, und warte die Rechte gut aufzunehmen. „Und es —“

„Nun, Hilbe, ich verstehe dich nicht. Unter Geheimniß darf die Konfession nicht ausgesprochen, schloß Hildegard ihre Verlobung. Es wird darum das Beste sein, sie gleich von vornherein ins Vertrauen zu ziehen und zur Bundesgenossin zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gaunerfreud.

Rechnungsblätter nach dem Französischen von Wittlich 2 u a L (Stadtend vertrieben)

Wittlich Collins-Gör ist im Rommer und ...

„Gottas-Gör, Collins-Gör“ ...

„Jahres-Gör“ ...

„Soll gesehen“ ...

„Ob“ ...

„Oh, das ist es auch nicht“ ...

Der Esel nahm das ...

„Gedachte Grani“ ...

„Ich werben zur ...

„Zu werben zur ...

„Ja, hier in meiner ...

„So, hier in meiner ...

„O, ja, mein ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

„Gut, gnädige ...

„Ich habe das ...

„Ja, in der ...

Unterricht
 Engländerin
 eine tüchtige Englischlehrerin
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Russisch
 Grammatik, Conversation etc.
 erfahrene Lehrerin
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Warenhäuser
 3 Jahre neue Warenhäuser
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Warenhäuser
 3 Jahre neue Warenhäuser
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Einem Depot
 wird billigt gehalten.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Gebrannte Käder
 zurückgekehrte Modelle
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Ladenburg
 in schönster Lage
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Villa
 1. Etage, 4 Zim., 1 Küche
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Wirtschafts-Verkauf
 oder Verpachtung.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Wohnhaus
 in Mitte der Stadt
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bauplatz
 in der Nähe des Konzenzplatzes
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Abbruch-Material
 500 Gartenplatten, Sandstein
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Ausverkauf
 von Tuch, Bakstein und
 Herren-Confection
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Gene gut erhaltene Giferd.
 Dampfmaschine mit
 neuem stehendem Kessel
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Waidstädter Kartoffeln
 in großer Menge
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Concertzither
 gut erhalten, billig zu verkaufen
 Mannh. T. 4, 20a, III.

2 Vorplatzgeräte
 billig zu verkaufen
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Einem Depot
 wird billigt gehalten.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Stellen finden
 „Krahnführer“
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

General-Agenten
 für höhere Bezüge werden
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ordentl. Junge
 von 15-16 Jahren als Komp.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Maschinenführerinnen
 für verschiedene Maschinen
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Ein Schlosserlehrling
 gesucht.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Stellen finden
 in großen Betrieben
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrungs-Stelle
 ein Lehrling in Maschinenbau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

ein Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Lehrling
 für unter kaufmännisches Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 1, 9. Bureau zu ver-
 mieten.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 7, 11. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 F 1, 3. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 L 2, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 B 6, 15. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 C 8, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 1, 1. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 4, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 F 4, 5. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 1, 9. Bureau zu ver-
 mieten.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 7, 11. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 F 1, 3. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 L 2, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 B 6, 15. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 C 8, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 1, 1. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 4, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 F 4, 5. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 1, 9. Bureau zu ver-
 mieten.
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 7, 11. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 F 1, 3. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 L 2, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 B 6, 15. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 C 8, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 1, 1. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 D 4, 6. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 F 4, 5. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Bureau
 G 7, 14. Bureau
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 A 2, 2. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 B 5, 21. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 C 8, 4. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 D 7, 17a. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 D 7, 20. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 E 4, 6. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 E 5, 12. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 F 7, 2. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 F 8, 17. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 F 8, 17. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 G 3, 4. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 G 7, 1. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 G 7, 13. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 H 2, 9. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 H 4, 8. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 H 4, 16/18. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 H 5, 3. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 H 7, 38. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 H 9, 33. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 J 1, 4. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 J 8, 6. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 K 3, 23. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 K 4, 3. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 L 2, 4. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 L 2, 8. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Zimmer
 L 12, 12. Zimmer
 Mannh. T. 4, 20a, III.

Da wir eine Verkaufsstelle in der Stadt nicht mehr unterhalten, empfehlen wir unserer geehrten Kundschaft unsere anerkannt vorzüglichen Räder zu folgenden Preisen:

Touren-Rad in feiner Ausführung **à M. 140 bis 160**

Luxus-Rad **à „ 200 „ 225**

Halbrenner **à „ 170 „ 200**

Damen-Maschinen **à M. 150, 170 u. 200**

Wasser-Sager befindet sich in unserer Fabrik „Steinfeld 7.“
Hessfahrrad-Werke Act.-Ges. Mannheim.

Germerheimer Zeitung
65. Jahrgang. Amtsblatt 65. Jahrgang.
vieler Zivil- und Militärbehörden.
Auflage Ende 1899: 2100 Exemplare.
Verbreitungsbezirk:
Bezirk Germerheim und benachbarte badische Rheingemeinden.
Zur Insertion bestens geeignet!

COGNAC
Weinblüthe
Deutsch-Französische Cognac-Brennerei
mit Dampftrieb



Eicker & Hübel

Ersatz für besten französischen Cognac!
Aerztlich empfohlen.
1/2 Flasche M. 4.50 1/3 Flasche M. 2.50
Niederlagen bei:

C. Fr. Bauer, U 1, 9.	Jean Nichols, M 2, 18.
Adolf Burger, S 1, 5.	Jos. Sauer, K 4, 24.
Ernst Baumann, Nachf., N 2, 12.	S. H. Schmitt, E 5, 12.
Thomas Eder, H 2, 5a.	Aug. Scherer, L 14, 1.
H. Füsser, O 7, 7.	J. Scheufele, F 5, 10.
Hermann Hauer, O 2, 9.	H. C. Thraner, Hofstadt, C 1, 8.
Fr. von der Heide, U 8, 20.	Jacob Uhl, M 2, 9.
Alfred Hoffmann, C 3.	J. G. Voltz, N 4, 22.
H. Kropp, Nachf., N 2, 7.	Carl Weber, Luisenring 24.
	Oskar Woll, D 2, 1.
	Louis Büchel, Neckar-Vorstadt.
C. Krust Wwe., B 1, 15.	H. Hannstein, Lindenhof.
Louis Lebert, B 1, 1.	Jos. Zähringer, Schwelzingerstrasse.
Theodor Michel, K 2, 17.	
Wilhelm Müller, U 3.	

Verantwortl. Red. **Bender & Zwirger, Mannheim.**
Einzelne u. Engros:

Preussische Central-Bodenerdit-Aktiengesellschaft zu Berlin.
Für obige Gesellschaft vermittelt hypothekarische Darlehen zu zeitgemäßen Bedingungen

Louis Jeselsohn,
Tel.: 1245. Mannheim. I. 13, 17.

Wiesbaden.
Rheinischer Kurier.
54. Jahrgang.
12 Ausgaben wöchentlich.
Grösste u. gelesenste unabhängige politische Zeitung in Nassau. 47043
Vierteljährlich 5.- Mk.
Bis zum 31. März neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung täglich gratis übersandt, wenn die Postquittung vorher der Expedition des „Rh. K.“ in Wiesbaden übermittelt wird.
Alle Inserate haben im „Rh. K.“ den besten Erfolg. Man verlange Berechnungen u. Probennummern

Schloss-Hotel Heidelberg.
Haus ersten Ranges und in directer Verbindung mit dem Schlossparke.
Die Eröffnung findet in diesem Jahre auch wieder am Palm-Sonntag (den 2. April) statt.
Die Direction.

Bahnhofs-Hotel Ladenburg.
Sonntag, den 18. März 1900
Grosses Militärkonzert
ausgeführt von der gesamten Kapelle des I. Bad. Leib- Dragoner-Regiments zu Karlsruhe. Direction: Kapellmeister W. Radecke.
Nachmittags-Programm (Historisches Konzert)
Beginn 3 Uhr:

1. Hohenfriedberger-Marsch	6. Ruh der Frauen zum Münster a. d. Op. „Lobengrin“ von Wagner.
2. Ouverture z. Op. „Martha“ von Flotow.	7. Fiedler'scher Reitermarsch, für Percussionisten u. Pauken
3. Ouverture gegen die Quasmodani für Percussionisten u. Pauken a. d. 19. Jahrhdt.	8. Daniel-Walzer (Italienischer) aus „Souvenir de Napoli“
4. Fantasie a. d. Op. „Faust u. Margarethe“	9. Kreutzler-Konfäre für Percussionisten u. Pauken
5. Symphonisches Hymnische Kriegszugang a. d. 19. Jahrhdt.	10. Triumph-Marsch aus „Aida“ (gebildet auf Jetho-Pojanen).

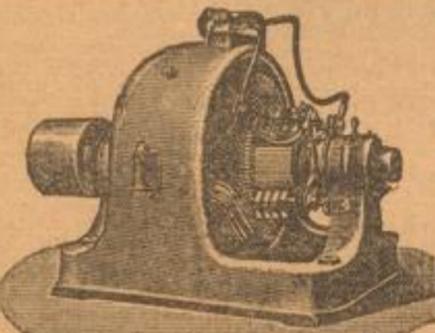
Abendprogramm: Beginn 8 Uhr.

1. I. Theil. 1. Operette-Marsch a. d. Ballet „Sonne und Erde“ von J. Meyer.	7. „Hoch Wehr“ Marsch von W. Radecke
2. Ouverture z. Op. „Mignon“ von A. Thomas	8. Ouverture z. Op. „Wilhelm Tell“
3. Einleitung zum 3. Akt und Zug der Frauen zum Münster a. d. Op. „Lobengrin“	9. Fantasie a. d. Op. „Der Bajazzo“
4. Introduction und Chor a. d. Op. „Carmen“	10. Kleiner Volksmelodien-Quintett.
5. Polka a. d. Operette der Oberfelder	11. Da und Du, Wolfer a. d. Operette „Die Hühnerhand“
6. Polka-Polka für Cellophon-Solo	12. La Caprine, Wagners

Bitte sind zu haben im Vorverkauf bei Herrn Franz Weymann, Mannheim, Rheinhäuserstr. 49, sowie an der Kasse.
Sperrplatz Mk. 1.—
Preise der Plätze für jedes Konzert: alle übrigen Plätze 50 Pfg.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Franz Weymann.
Vierter Zug ab Ladenburg nach Mannheim und Heidelberg 11¹⁵.

Radler fahr Adler.
Austellung der 1900er Adler-Räder „Adler Kettenlos.“
Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer.
Filiale Mannheim P 4, 1.
Adler-Fahrräder. Adler-Motorräder.
Empire-Schreibmaschinen.

HELIOS
Electricitäts-Aktiengesellschaft
Köln-Ehrenfeld.
Zweig-Bureau
Frankfurt a. M.,
Westendstr. 78.
Telephon Nr. 1774.



Electrische Beleuchtungs- u. Kraftübertragungs-Anlagen

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schlangen-Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogerie- u. Seifenhandlungen.
Kleiner Distributor Ernst Hiegl in Tübingen.



Visiten-Karten
in Lithographie und Buchdruck (saubere Ausführung) liefert rasch und billigt.
Dr. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.

Man verlange
Scherer's Cognac
Georg Scherer & Co
Langen
Darmstadt



Ärztlich empfohlen.
Preise stehen auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.90, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 5.—
Cognac zuckerfrei Flasche Mk. 3.—
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
Alleinige Verkaufsstellen in Mannheim:
Ph. Gund, Hoflieferant, D 2, 9. Filiale
R 7, 27
Joh. Schreiber, Neckarstr. T 1, 6 u. Filialen:
Schweizerstrasse 15b | Baumachalgürtel L 12, 10
und 75 | Neckarstadtteil:
Concordienstr. R 3, 15b | Mittelsraue 55;
Jungbusch H 8, 39 | Borromäusstr. T 6, 7;
Jungbuschstr. G 4, 10 | Lindenhof:
am Fruchtmarkt E 5, 1 | Gontardplatz 8.

Offenburger Cognac
anerkannt preiswerthe Marke empfiehlt die
**Offenburger Cognac-Brennerei
Faller & Hentschel
Offenburg (Baden).**
Unsere Verkaufsstellen sind durch Plakate ersichtlich.
Vertreter für Mannheim und Umgebung:
Herrn Jäger & Fischer,
Mannheim A 2, 1.
48776

Medico-mechan. Institut,
R 7, 23.
System Dr. Zander'sches
Inhaber u. Leiter: **Dr. Gabriel,**
Kassell für Landes-Helgymnasium,
Orthopäde, Massage u. Turnen.
Besitzt Heilungsalter über 40 Jahre.
Erfahrung für aktiver und passiver Bewegungen. Besitzt folgende Erfolge bei:
Rücken- u. Gelenksleiden, Rheumatisches, Gicht, (Peroneus) schlechter Körperhaltung; bei Erkennung des Nervensystems der Athmungsorgane, des Herzens, des Verdauungssystems; bei Gleichgewicht, allgemeiner Kräftigung, Wicht, Baderkrankheit etc. Heilungen nach ärztl. Verschreibung. Prospect gratis. 48404



Wer
seiner Anzeige eine
grosse Verbreitung geben will,
der
inserire
in
„Mainzer Anzeiger“
(Mainzer General-Anzeiger)
welcher sich als
Insertionsorgan ersten Ranges
allgemeiner Beliebtheit erfreut.
Probekblätter mit Kosten-Anschlüssen werden gratis
versandt. 47041
Der Abonnementspreis beträgt durch die Post bezogen incl.
Postgebühren für das 4. Quartal 1899 nur **Mk. 2.25.**
Expedition des „Mainzer Anzeiger“
(Mainzer General-Anzeiger).

Influenza
und deren Begleiterscheinungen
werden durch meine ungeschmezte, alkoholfreie Nähr-Salz
Früchte-Salze-Präparate, gründlich, ohne nachtheilige Folgen
geheilt. Prospect unentgeltl. Verschüre über Lebensumstände etc. nur 20 Pfg.
Dr. Trippmacher, Naturheilkundiger, Ladenburg.

General-Anzeiger
für
Nürnberg-Fürth
Korrespondent von und für Deutschland
gelehrte und verdienstvolle
Zettung von Nürnberg-Fürth,
unparteiisch und unabhängig, erscheint täglich — außer Sonntag — in 8 bis 24 Seiten.
Der General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth ist Publikationsorgan von über 200 Jährl. Militär-, Reich-, Post-, Bahn- und Gemeindebehörden und zahlreichen Vereinen.
Der General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth bietet täglich reichen Lesestoff, sowohl in Tagesneuigkeiten als allen Theilen der Erde, jedoch insbesondere aus dem engeren Vaterlande, als auch in Abhandlungen, Erzählungen, Romanen u. s. w.
Bezugspreis nur 1 Mark 50 Pfg. vierteljährlich.
Der General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth ist das erste und wirksamste Insertionsorgan — Auflage 35000 bis 36000 Exemplare — in Nürnberg-Fürth sowohl, als auch im ganzen nördlichen Bayern. Für Bekanntmachungen jeder Art ist der General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth infolge seiner grossen Verbreitung den grössten zu erwartenden Erfolg versichert.
Insertionspreis nur 20 Pfennig für die Zeit Spaltenzeile, bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt. Beilagen (einfache Blätter) werden für die Gesamtauflage mit 1/3 Mark berechnet.